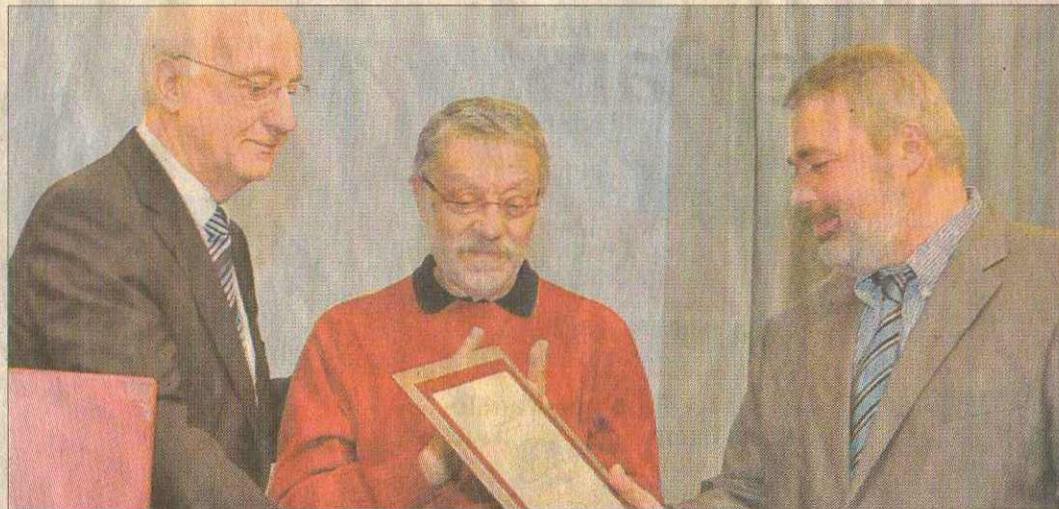


Kampf für Pressefreiheit geehrt

Lew-Kopelew-Preis in Köln an Zeitung „Nowaja Gaseta“ verliehen

KÖLN. Für ihren Kampf für die Pressefreiheit und die Demokratie ist die Redaktion der Moskauer Zeitung „Nowaja Gaseta“ in Köln mit dem Lew-Kopelew-Preis für Frieden und Menschenrechte ausgezeichnet worden. Verliehen wird die Auszeichnung jährlich vom Lew-Kopelew Forum und der Kreissparkasse Köln. „Bei der 'Nowaja Gaseta' arbeiten außerordentlich begabte Journalisten mit einem untrüglichen Sinn für Entwicklungen, die an die Öffentlichkeit gehören“, sagte Fritz Pleitgen, Vorsitzender des Lew-Kopelew-Forums, in der Preisbegründung. Nicht selten sei Journalismus in Russland eine Frage von Leben und Tod. „Doch weder vom politischen noch vom wirtschaftlichen Druck lässt sich die 'Nowaja Gaseta' kleinkriegen.“

Bundespräsident Lammert, der die Laudatio hielt, kritisierte: „Pressefreiheit ist zwar in der russischen Verfassung



Preis für Frieden und Menschenrechte überreicht: Der Vorsitzende des Lew-Kopelew-Forums, Fritz Pleitgen, Fotograf Jurij Rost und Dmitri Muratow, Chefredakteur der „Nowaja Gaseta“ (v.l.). (Foto: Meisenberg)

verankert, prägt aber nicht die gesellschaftliche und politische Wirklichkeit.“

Chefredakteur Dmitri Muratow und Fotograf Jurij Rost nahmen die Urkunde von Fritz

Pleitgen und Kreissparkassen-Vorstand Alexander Wüerst entgegen. In seiner Dankesrede betonte Muratow, dass es Ziel der „Nowaja Gasetas“ und anderer Massenme-

dien sei, die Korruption zu bekämpfen: „Sie ist Ursache für den Tod meiner Kollegen. Die Korruption ist die Ursache für nicht aufgeklärtes Verbrechen.“ (juz)

dreier Förderprogramme.

bewegen. (dpa)

Mutmaßlicher NS-Mörder ist tot

Samuel Kunz stirbt kurz vor dem Prozessbeginn gegen ihn in Wachtberg

Von RITA KLEIN

BONN. 65 Jahre brauchte die Justiz, um einen Mann anzuklagen, der während der NS-Schreckensherrschaft an der Ermordung von mehr als 430 000 Menschen im polnischen Vernichtungslager Belzec beteiligt gewesen sein und eigenhändig zehn Inhaftierte erschossen haben soll. Anfang 2011 sollte sich der 89-jährige Samuel Kunz vor dem Bonner Landgericht wegen Beihilfe zum Massenmord und zehnfachen Mordes verantworten – vor der Jugendkammer, weil er zu Beginn der Taten erst 20 war. Doch dazu kommt es nicht mehr: Wie unsere Zeitung erfuhr, starb der Mann, der an dritter Stelle auf der Liste der meistgesuchten NS-Verbrecher des Simon-Wiesenthal-Zentrums steht, am Freitag in

seinem Haus in Wachtberg.

Dort hatte sich der gebürtige Wolgadeutsche als Familienvater ein Leben als unbescholtener Bürger aufgebaut und bis 1970 im Bundesbauministerium als Handwerker gearbeitet – unbehelligt von der Justiz, die ihn jahrzehntlang nur als Zeugen in Strafverfahren gegen andere NS-Verbrecher geführt hatte. Bis sein Name im Verfahren gegen John Demjanjuk als möglicher Täter genannt wurde.

Nach Anklageerhebung im Juli hatte sein Bonner Verteidiger Uwe Krechel erklärt, sein Mandant habe mit den Tötungen im KZ Belzec nichts zu tun. Es müsse sich um eine Verwechslung handeln. Nun wird die Justiz nie mehr klären können, welche Rolle Samuel Kunz bei dem Massenmord gespielt hat.